

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnho Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Valbert, Mülhohse, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 261

Ersteinstägliche, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Freitag, den 6. November

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. November. Englische Kriegsschiffe beschließen erfolglos die Darbanelenforts. — Ein Landungsversuch der Engländer in Akaba am Roten Meer wird abgeschlagen. — Versenken der Abberufung der russischen Truppen aus Persien. — Die 2. serbische Armee auf der Flucht vor den Österreichern.

4. November. Der japanisch-englische Angriff auf Tsingtau geht nicht vorwärts, da deutsche Artilleriefeuer alle vorgeschobenen Verschanzungen der Feinde vernichtet. — Die deutschen Angriffe auf Ypern, bei Arras und Soissons gehen erfolgreich vorwärts, französische Angriffe bei Verdun und in den Vogesen werden zurückgeworfen.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 5. Nov. (Amtlich.) Gestern unternahmen die Belgier unterstützt von den Engländern und Franzosen einen heftigen Ausfall aus Neuport, zwischen Meer und Ueberschwemmungsgebiet. Sie wurden mühsam abgewiesen. Bei Ypern und südwestlich Lille sowie bei Berry au Bac in den Argonnen und in den Vogesen schreiten unsere Angriffe vorwärts. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Britische Piratenpolitik.

Den Engländern geht es noch zu gut, sonst würden sie nicht so sehr bemüht sein, sich noch mehr Feinde in der Welt zu machen. Ihre Art, sich mit dem Völkerrecht abzugeben, ist schon mehrfach aufgefallen, nicht uns — denn wir erwarten ja von England nichts, aber den Neutralen. Verschiedentlich hat England auch schon um Entschuldigung bitten müssen, einmal in recht demütiger Weise Amerika gegenüber. Das ist, wenn es sich wiederholt, nicht gerade angenehm für eine Weltmacht, die im schweren Kriege steht und eben erst durch eigene Dummheit noch einen Feind mehr, die Türkei, bekommen hat. Aber es scheint so, als ob England es gern täte.

Jetzt haben die amerikanischen Firmen, die Kupfer nach Europa verschiffen, einen Protest an den Staatssekretär Bryan gerichtet. Sie verlangen, daß er ihren Schiffen sicheres Geleit gegen die englischen Kaper auswirke, widrigenfalls sie den Betrieb einstellen müßten. Die Kupferausfuhr der Vereinigten Staaten beträgt jährlich 140 Millionen Dollar! In Geldsachen ist der Amerikaner ebenso empfindlich wie Vetter John selbst. Da wird wohl Herr Bryan wieder stark auf den Tisch schlagen müssen.

Ebenso unbehaglich fühlt man sich in Dänemark. England hat bekanntlich die ganze Nordsee für „blockiert“, zu deutsch: gesperrt erklärt. Keine Maßregel hat bisher Dänemark so berührt wie diese. Die Folgen, die sich nach und nach einstellen werden, sind in Kopenhagen noch gar

nicht zu übersehen. Die größte Schiffsahrtsgesellschaft Dänemarks „Forenede Dampfskibsselskab“ hat alle Fahrten nach England eingestellt; damit stockt die Versorgung Englands mit dänischer Butter, Fleisch, Eiern, Gemüse usw.

Wie ferner Holland unter den englischen Eigenmächtigkeiten leidet, ist schon längst bekannt. Es scheint als ob die Engländer nichts Angeleglicheres zu tun hätten, als die Holländer den deutschen Gegnern in die Arme zu treiben. Dasselbe gilt von Norwegen, wo die anfangs stark englandsfreundliche Stimmung gänzlich geschwunden ist.

Es wird behauptet, daß England die Grundlagen des Seerechts, die auf der Londoner Konferenz 1909 zusammengestellt sind, nicht mehr anerkennt. Merkwürdig, daß es gerade England sein muß, das „Londoner Deklarationen“ für wertloses Papier erklärt. Amtlich ist die Nachricht noch nicht bestätigt, aber das ist auch nicht nötig. Jedenfalls handelt England ganz so, als hätte es eine derartige Erklärung abgegeben. Schmutzig klingt es, daß England zu dieser Stellungnahme „nach Besprechung mit den verbündeten und neutralen Mächten“ gekommen sein will. Die Neutralen protestieren jedenfalls. Zweck der Übung ist natürlich, die Schuld auf Deutschland zu schieben, das in der Straße von Calais den Kreuzer „Germes“ versenkt hat. Nun sollen die Neutralen ausbaden, daß die deutschen Unterseeboote trotz der großartigen Minenperre ein englisches Kriegsschiff nach dem anderen vernichten.

Die Engländer haben, ob die Sache amtlich zugegeben wird oder nicht, das gesamte Seerecht außer Wirksamkeit gesetzt. Sie erklären die ganze Nordsee für gesperrt, obwohl nach dem Völkerrecht eine Blockade „effektiv“, tatsächlich ausgeführt sein muß, um rechtlich zu wirken. Sie haben ferner die Unterscheidung der Schiffsgüter (1. Waren, die stets Konterbande sind, 2. Waren, die manchmal Konterbande sein können, 3. Waren, die nie Konterbande sind) aufgehoben und beschlagnahmten schlichtweg alles, was ihnen so ausfällt, als könnte es über Dänemark oder Holland usw. nach Deutschland gehen. Sie erkennen auch keine Rücksichten auf neutrale Flaggen an. Sie können sich, mit einem Worte, noch gar nicht vorstellen, daß ihnen nicht alles gestattet sein könnte. Sie können sich vor allem auch nicht denken, daß der Gegner, wenn er will, sich England gegenüber daselbe herausnehmen darf wie umgekehrt. Eigentlich sollten sie das nun inzwischen eingesehen haben, aber sie sind ein wenig schwer von Begriffen.

Das hat aber für uns kein Gutes, und wir wollen dafür von Herzen dankbar sein. Je dümmere sich nämlich England anstellt, desto mehr sehen die Neutralen ein, wer der Störenfried in der Welt ist, der mit allen Kräften zu Boden geschlagen werden muß.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie das preussische Kriegsministerium erklärte, sind Weisungen ergangen, nach denen jede Verwendung von Pfadfindern im Felde unzulässig ist, ebenso von sonstigen nicht im Seeresdienst stehenden Jugendlichen. Insbesondere ist eine Begleitung von Truppen in Operationsgebiet oder in Feindesland, Hilfeleistung bei Verpflegungs-, Munitions- und Verwundetentransporten außerhalb des

Seimatsgebietes, Heranschaffung von Lebensmitteln und Munition an die in Schützengräben liegenden Truppen und Verrichtung von Kundschafterdiensten nicht zu gestatten.

+ Um eine schärfere Überwachung der feindlichen Ausländer und etwaiger Spione zu ermöglichen, ist im Bereich des 10. Armeekorps der verstärkte Kriegszustand angeordnet worden, was amtlich wie folgt ausgelegt wird: „Um der im Bereich des 10. Armeekorps starker hervortretenden Spionage wirksamer entgegenzutreten zu können, hat der stellvertretende kommandierende General des 10. Armeekorps über den Korpsbezirk den verstärkten Kriegszustand verhängt. Um einer Beunruhigung der Bevölkerung durch diese Maßnahme vorzubeugen, erklärt der stellvertretende kommandierende General in seiner Bekanntmachung ausdrücklich, daß das einwandfreie patriotische Verhalten der Bevölkerung des ganzen Korpsbezirktes während der jetzigen Kriegszeit in keiner Weise Anlaß zu dieser Erklärung des verstärkten Kriegszustandes gegeben hat, ebensowenig wie die allgemeine Kriegslage hierzu den Anlaß bietet.“ Aus Stettin kommt die Nachricht, daß die in der Stadt anässigen Angehörigen des feindlichen Auslandes Weisung erhalten hätten, sich fortan täglich zweimal auf der Polizei zu melden. Die an der Küste lebenden Ausländer müssen ihren Wohnort spätestens bis zum 3. November geräumt haben, andernfalls sie sich der Verhaftung aussetzen.

Nordamerika.

+ In den Vereinigten Staaten macht sich die Auflehnung gegen die englische Aumassung immer mehr geltend. Flottensekretär Daniels hat die englische drahtlose Station bei Siasconset (auf der Insel Nantucket im Staate Massachusetts) aufgefordert, eine prompte und zufriedenstellende Erklärung ihrer Handlungsweise bei der Beförderung einer Depesche vom britischen Kreuzer „Suffolk“ an einen Agenten der britischen Admiralität zu geben, widrigenfalls er droht, die Station sofort schließen zu lassen. Ferner sind einem britischen, mit Baumwolle und Getreide beladenen und nach Liverpool bestimmten Schiff die Abfahrtspapiere verweigert worden, weil das Schiff in Widerspruch zu den Anordnungen des Präsidenten grau gestrichen war, um es einem Kriegsschiff ähnlich zu machen und es dadurch gegen Kaperung durch deutsche Kreuzer zu sichern.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Nov. Der preussische Handelsminister hat in Ausführung der Verordnung des Bundesrats über das Ausmaß von Brotgetreide die Herstellung eines Weizenanlagensmehls bis zu 30 Prozent zugelassen.

Ausfuhr, 3. Nov. Von jetzt an soll ein Ausfuhrzoll von solchen Artikeln erhoben werden, die anormal im Preise gestiegen sind. Es wird damit beabsichtigt, diejenigen zu treffen, die durch die außergewöhnlichen Umstände sich besondere Vorteile verschafft haben.

Konstantinopel, 3. Nov. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Serbien ist auf Grund einer der Forderungen von der serbischen Gesandtschaft überreichten Note erfolgt, in der mitgeteilt wird, daß im Auftrag der serbischen Regierung die Beziehungen abgebrochen seien und für den Gesandten und das Gesandtschaftspersonal Pässe verlangt werden.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

Eine neue Schar Preußen drang in das von innen gedönnete Tor. Jeanne vermochte einen Schrei nicht zu unterdrücken. Dann stürzte sie nieder an die Brustung der Plattform und verbergte das Antlitz in die Arme. Nein — nein — sie wollte nichts mehr sehen! — Sie hatte ihn wiedergefunden — ihn, den sie so grenzenlos liebte, in dessen Armen sie zusammengesunken war, als sie zu sterben glaubte, in dessen Augen sie im Schwinden ihrer Sinne noch das höchste Glück, die höchste Seligkeit der Liebe gefunden hatte!

Nein — nein! Sie wollte ihn nicht wiedersehen! Welch unseliges Geschick hatte ihn abermals ihr entgegengeführt! Welch furchtbarer Zufall machte sie abermals zur Augenzeugin des Kampfes zwischen ihm und ihren Landsleuten! War es die Strafe des Himmels für ihre verräterische Liebe zu dem Feinde ihres Vaterlandes? — Hatte sie sich selbst nicht täglich, stündlich wiederholt, daß sie diese verbrecherische Liebe aus ihrem Herzen reißen müßte? War es nötig, daß das Schicksal in höhnischer Grausamkeit das Verbrechen ihrer Liebe stets von neuem ihren schmerzenden Augen zeigte? Ah, wäre sie doch damals in seinen Armen gestorben!

„Willst du nicht wieder hinuntergehen, Jeanne?“ flüsterte ihr Vater ihr zu, in der Meinung, der Anblick des furchtbaren Kampfes habe sie so erschüttert. „Es ist bald zu Ende — die Unsrigen müssen unterliegen.“

Jeanne raffte sich auf. Sie wollte nicht schwach sein. Sie wollte den letzten Kampf der Jhrigen sehen, sie wollte ihnen zusehen, lieber zu sterben, als zu fliehen, sie wollte sich selbst in das Gefecht stürzen, mit ihnen sterben, mit ihnen, mit dem Vaterlande untergehen!

„Wohin willst du, Jeanne?“

„Dort hinunter, Vater! In den Kampf — —“

„Du bist wahnsinnig!“ Er hielt sie fast mit Gewalt fest, die mit glühenden Augen in das Gemwühl des Kampfes hineinstarrte und dastand, gleich einer Pantherin, die sich auf ihren Feind stürzen will.

Weiter und weiter wurden die Franzosen in den Park zurückgedrängt. Ihre Leichen bedeckten ringsum das zerstampfte Schneefeld. Ein Teil von ihnen wandte sich zur Flucht, ein anderer fielt mit dem Mut der Verweiflung

gegen die preussischen Jäger. Jeanne erkannte Viktor — erkannte Axel! Sie standen sich gegenüber, sie erhoben die Waffen gegeneinander — da drängten sich andere zwischen sie und die Wogen des Gefechtes trennten sie.

Plötzlich erhielten die Franzosen unverhoffte Unterstützung. Ein Trupp Nationalgardien schleppte eine Mitrailleuse herbei. Rasch war sie gerichtet, und prasselnd schlugen die Geschosse in die anstürmenden Haufen der Jäger, welche einen Augenblick zurückprallten. Aber nur einen Augenblick! Dann schlossen sich ihre Reihen wieder. Die Offiziere voran mit donnerndem Hurra, so stürzten sie sich auf die Mitrailleuse, um die sich der Rest der Verteidiger sammelte.

Noch einmal feuerte die Mitrailleuse aus nächster Nähe. Ein Offizier der Jäger warf die Arme empor und brach wie ein getroffenes Bild zusammen. Über ihn weg ging der Sturm und überflutete die kleine Schar der Verteidiger, die in der Sturmflut der Preußen verschwand, wie ein ohnmächtiger Nachen in den orkangepeitschten Wogen des Ozeans.

Als der Offizier der preussischen Jäger zusammenbrach, entrang sich den bleichen Lippen Jeannes ein furchtbarer Schrei. Mit einer plötzlichen Kraftanstrengung entriß sie sich den Händen ihres Vaters und flog die Treppe hinunter, daß Herr de Barmentier kaum zu folgen vermochte.

Drunten im Zimmer lag Frau de Barmentier auf dem Divan und hatte ihr Haupt in die Arme gepreßt. Als Jeanne in das Gemach stürzte, erhob sie das bleiche Antlitz. „Jeanne!“ rief sie. „Wie siehst du aus?“

„Laß mich, Mutter — ich muß hinaus.“

„In den Park? Bist du wahnsinnig? Das Gefecht ist noch nicht zu Ende.“

„Ich muß hinaus — er ist tot — er ist gefallen! Oh, laßt mich zu ihm — ich will mit ihm sterben.“

Sie sank in die Arme, rang die Arme verzweiflungsvoll empor und schluchzte auf, als sollte ihr das Herz zer springen.

„Mein Kind — um Gottes willen! Was ist geschehen?“ Die Eltern bemühten sich, die wahnsinnig Erregte zu beschwichtigen. Weinend lag sie in den Armen der Mutter. Plötzlich fuhr sie empor. „Hört ihr nichts?! Es hat an die Tür geklopft?“

„Du täuschst dich, Jeanne. — Gott sei gelobt, das Gefecht scheint zu Ende zu sein oder hat sich weiter entfernt. Man hört kein Schießen, kein Schreien mehr.“

„Still — da! Hört ihr, es klopft schon wieder! — Er ruft mich!“

Auch die Eltern hörten jetzt deutlich ein schwaches Pochen an der Tür. Dann flüsterte eine röhelnde Stimme: „Jeanne — öffne! — Oh Jeanne — Jeanne — noch einmal dich sehen.“ Herr de Barmentier eilte zur Tür und öffnete sie. Eine blutige Gestalt lag auf den Stufen, sich halb emporrichtend. „Viktor...!!!“

„Ja, ich — es ist vorüber... Jeanne...“

Diese starrte ihn mit großen Augen an. „Auch du — auch du —“ flüsterte sie mit fahlen Lippen.

„Ich sterbe, Jeanne. Ich hatte Sie so lieb — so lieb. Jeanne, ein einziges Mal sage mir, daß du mich nicht mehr hast.“

Herr de Barmentier richtete den Schwerverwundeten empor, der die Arme nach dem jungen Mädchen ausstreckte. Jeanne ergriff seine Hand und preßte sie an die Lippen. „Lebe wohl, Viktor! Ich hasse dich nicht... lebe wohl — o, du bist glücklicher als ich...“

„Glücklich jetzt — ja, da ich deine Verzeihung habe. Größ meinen Vater; sag' ihm, wie ich gestorben bin — für dich — für das Vaterland — lebe wohl...“

Er brach zusammen. Sanft legte ihn Herr de Barmentier nieder. Seine Gattin suchte das wieder hervorquellende Blut zu stillen, während ihr Gatte fortsteuerte, um Hilfe herbeizuholen. Jeanne blickte eine Weile mit düsteren Augen auf den Verwundeten nieder. Dann entfernte sie sich langsam. Ihre Mutter rief sie. Aber sie ging tiefer hinein in den Park, ohne auf den Ruf der Mutter zu achten.

Nach einiger Zeit kehrte Herr de Barmentier mit zwei Dienern zurück, welche den schwerverwundeten Offizier in das Turmgemach trugen.

„Wo ist Jeanne?“ fragte Herr de Barmentier.

„Ich weiß es nicht. Sie hat sich entfernt. Sie vermochte wohl den traurigen Anblick nicht mehr zu ertragen.“

„Laß uns sie suchen. Sie erschien mir so seltsam. Das Gefecht ist zu Ende. Die Preußen sind im Besitz der Stadt und des Schlosses. Die Unsrigen ziehen sich eilig nach Süden zurück. Ah, es ist alles so gekommen, wie ich geahnt habe. Und all' das Blut ist vergeblich vergossen worden, all' die Zerstörung vergeblich! Wohin ging Jeanne?“

„Dort, in den Park!“

„In den Park? Wo das Gefecht am heftigsten wütete? Bleib hier bei Viktor, Henriette. Ich werde sehen, daß ich Jeanne finde.“

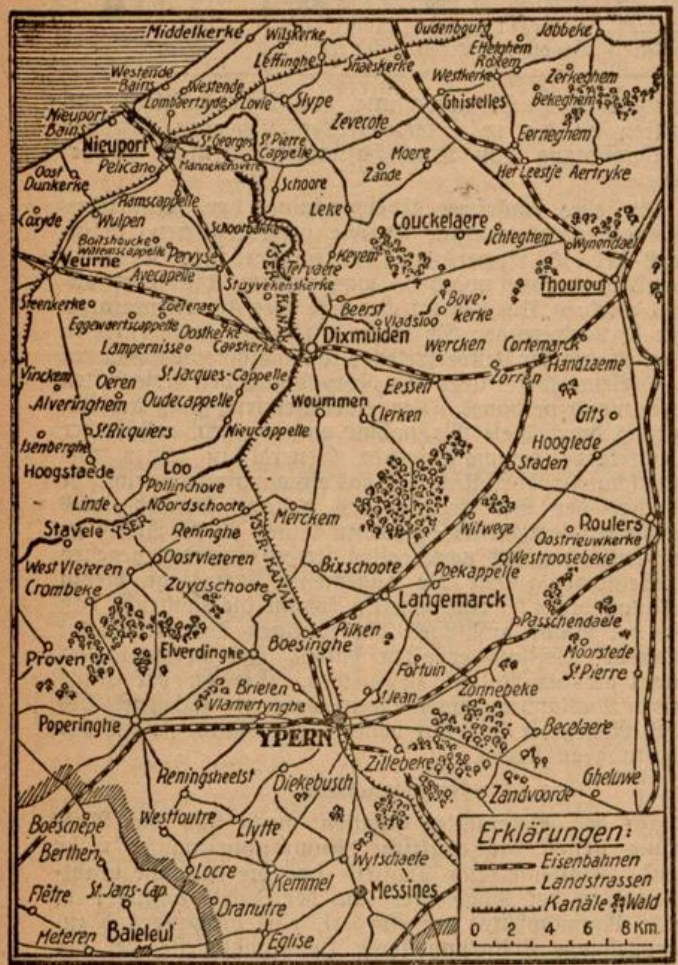
(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Es geht vorwärts! Von Tag zu Tag kommt diese erfreuliche Tatsache in den amtlichen Meldungen vom westlichen Kriegsschauplatz mit ständig wachsender Gewissheit zum Ausdruck. Der feindliche Widerstand kann trotz aller Hartnäckigkeit nicht hindern, daß der deutsche Angriff an den Hauptpunkten immer mehr an Raum gewinnt.

Weitere Fortschritte im Westen.

Nachdem der Küstenabschnitt durch die Überschwemmung nicht nur für uns, sondern auch für unsere Gegner gesperrt war, konnte sich der deutsche Angriff erst recht mit voller Kraft auf Ypres werfen. Dort hatte er bereits im Südosten und Süden beträchtliche Fortschritte gemacht. Bei Messines war ein deutscher Keil ungefähr in die Mitte der Linie Ypres—Armentières getrieben. Nach dem neuesten



Telegramm ist man noch weiter vorgerückt. Die Wirkung muß sich bald nach Norden wie nach Süden an dem Pterkanal bemerkbar machen, also auf Dismuiden—Mieuport und Nille zu. In der Gegend um Arras haben wir gleichfalls Fortschritte zu verzeichnen. Die Drohung gegen Calais verschärft sich immer mehr. Auch östlich Soissons, wo die Franzosen die Orte Chavanne und Soupir in deutsche Hände fallen sehen mußten, geht der Angriff gegen die Aisne mit weiterem guten Erfolg vorwärts, wenn auch nur langsam, was bei den festen Positionen der Franzosen nicht überraschen kann. Die französische Stellung zwischen Soissons und Reims scheint hier einen bedenklichen Ruck zu bekommen, der sich für die Ereignisse im Zentrum entscheidend erweisen könnte. Die Tätigkeit, die die Franzosen wieder bei Verdun entwickeln, ist augenscheinlich das letzte Aufblühen ihrer Bemühungen, die Festung zu entsetzen. Ihre Angriffe dort wurden wiederum, wie alle früheren, abgewiesen, ebenso ihre neuen Vorstöße in den Vogesenwäldern.

Günstige Ausichten.

Nach den in Berlin vorliegenden Berichten aus zuverlässigen Quellen ist die Stimmung der Truppen andauernd ausgezeichnet. Sie zeigt sich im Ertragen unvermeidlicher Beschränkungen ebenso wie in dem bei jeder Gelegenheit bewährten Kampfesmut. Nicht selten sind auch jetzt noch wie in den ersten Wochen des Krieges die Fälle, in denen das Verlangen nach Betätigung des Kampfesfeuers sogar zurückgehalten werden muß. Der Gesundheitszustand ist nach wie vor vorzüglich und die Verpflegung gut. Wenn auch gewiß große Verluste zu verzeichnen sind, so ist nicht außer Rücksicht zu lassen, daß ihre richtige Bewertung nur durch Vergleich mit den Verlusten des Feindes zu gewinnen ist. Diese sind aber bis jetzt in allen Kämpfen weit größer gewesen als unsere eigenen. Das deutsche Volk kann hiernach der Entwicklung der Kriegereignisse auch weiterhin mit Zuversicht entgegensehen.

Die neueste Beute der „Karlsruhe“.

Aus London wird gemeldet: Das größte der drei von der „Karlsruhe“ in Grund gebohrten Schiffe „van Dyl“ hatte einen Rauminhalt von 10 300 Tonnen und war erst 1911 gebaut. Es war nicht in Antwerpen angedockt, sondern gehörte einer belgisch-britischen Reederei. Sein Wert ist 230 000 Pfund Sterling (etwa 4 600 000 Mark), seine Ladung an Weizen und Fleisch aus Argentinien bezifferte sich auf noch 100 000 Pfund Sterling (rund zwei Millionen Mark). Der Gesamtverlust der beiden kleineren Schiffe beträgt 84 000 Pfund Sterling, ungefähr 1 680 000 Mark.

Die „Emden“ in Penang.

London, 4. November. Die „Morning Post“ meldet, daß nach Privatnachrichten aus Liverpool vom 1. November die Behauptung unrichtig ist, daß die „Emden“ unter japanischer Flagge in den Hafen von Penang eingefahren sei. Sie habe vielmehr den Überfall mit dem Unternehmungsgeist und dem Schneid ausgeführt, die sie bei ihren früheren Taten bewiesen hat.

Vergeblische Beschießung der Dardanellen.

Konstantinopel, 4. November. Gestern früh nach Sonnenaufgang eröffnete ein aus neun Schiffen bestehendes englisch-französisches Geschwader aus einer Entfernung von 15 Kilometern ein Bombardement auf die Dardanellenforts. Die Beschießung, die von den türkischen Werken erwidert wurde, dauerte zwanzig Minuten und richtete keinerlei Schaden an.

Die Dardanellen sind 5 bis 7 Kilometer breit und etwa 75 Kilometer lang, sie besitzen ziemlich steile, 250 bis 300 Meter hohe Ufer. Die Strömung geht nach dem Ägäischen Meere zu, sie ist gleichmäßig und nicht zu stark, so daß sie noch die Anlage von Minenperren gestattet. Hier sind drei Gruppen von Befestigungen vorhanden, die

gewissermaßen die Rolle von Vorposten, Hauptstellung und Reserve zu erfüllen haben. Die Hauptstellung befindet sich etwa 20 Kilometer weiter aufwärts, wo sich die Dardanellen auf 2 bis 3 Kilometer verengen. Diese Stellung ist für die Schifffahrt besonders gefährlich, weil das an und für sich enge Fahrwasser durch Untiefen und starke Strömung noch mehr beschränkt wird. Aus London wird gemeldet, daß das englische Mittelmeergeschwader nach Kleinasien abgedampft sei.

Persisches Ultimatum an Rußland.

Nach einer Meldung der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ aus Petersburg hat der persische Gesandte der russischen Regierung die Forderung auf sofortige Abberufung der russischen Truppen aus den persischen Gebieten überreicht.

Der russische Statthalter hat einen Tagesbefehl an die Armee des Kaukasus erlassen, in dem er sagt, angesichts der türkischen Angriffe auf die russische Küste und die Schiffe der Schwarzen-Flotte habe der Zar der Armee des Kaukasus befohlen, die Grenze zu überschreiten und die Türken anzugreifen.

© Französische Schafe zu Spionagezwecken verwendet. Für einen umsichtigen Patrouillengang auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist dem Unteroffizier Weiß von der 4. Kompanie des 1. Nass. Pionierbataillons Nr. 21 in Mainz das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden. Weiß hatte sich mit vier Pionieren fast bis an die feindlichen Schützengraben unbemerkt herangeschlichen und eine Herde Schafe, 150 Stück, die zwischen der deutschen Front und der Stellung der Franzosen weideten und Schellen umhängen hatten, um den Franzosen ein Vorgehen der Deutschen in der Nacht zu verraten, in die Stellung seiner Kompanie getrieben.

Wie die Stimmung in Paris ist.

g. Basel, Anfang November.

Ein anschauliches Bild von der in der französischen Hauptstadt zurzeit herrschenden Stimmung wird in dem Briefe eines schweizerischen Schriftstellers entworfen. Der Brief ist an einen Freund in Neuenburg gerichtet und der Absender erzählt darin:

„An einer Belagerung sind wir nahe vorbeigegangen, vielleicht viel näher, als wir nur ahnten... Auf den Gassen sieht man nur noch Frauen, Kinder und alte Männer wie mich. Und viele blicken bekümmert drein, viele tragen Trauer. Im Vorbeigehen fängt man Teile von Gesprächen auf, etwa wie: „Haben Sie noch keine Nachricht?“ — „Nein.“ — „Da ist also noch Hoffnung.“ — „Glauben Sie wirklich?“ — „Über die Briefe kommen ja nie an...“ — „Wo stand er?“ — „An der Front.“ — „Meiner bei Maubeuge... Jetzt ist er gefangen.“ In der allgemeinen Angst sieht man sich um nach irgendeiner Stütze und Hilfe, sei es auch einer übernatürlichen; man wünscht in der düstern Zukunft zu lesen. Daher der unglaubliche Zulauf zur Wahrsagerin Madame de Thébes.“

In den Straßen verkehren keine Wagen. Die Hälfte der Geschäfte ist geschlossen. Still geht die Menge vorbei und blickt in die Luft aus Furcht vor den „Tauben“. Mit den Augen bloß stellt man einander Fragen. Unbekannte werden zu Freunden. Verwundete Soldaten, die noch gehen können, hinken vorbei, schwerfällig, mit gebeugtem Rücken, auf den Stock gestützt. Andere haben noch Hände und Füße, aber wie sind sie ermüdet! Sie kommen aus der Front, schmutzig und staubbedeckt. Ein Reiter fällt vom Pferde, das bei jedem Schritt stolpert. Zahlreiche Automobile, mit schweren Paketen vollgeladen, von kaskibellenden Engländern geleitet, raseln eilig vorbei in die Feuerlinie. Auf ihnen flattert das weiße Banner mit dem roten Kreuz. Von den Flüchtlingen, die in Paris nur einen kurzen Aufenthalt nahmen, habe ich schon in einem früheren Briefe erzählt. Ich habe in den letzten Tagen einige von ihnen wiedergesehen, auf der Rückreise in ihre vom Feinde eben erst verlassenen Departements, die armen Leute sehen aus wie Bettler.

Wir arbeiten für die Soldaten, für die Verwundeten, für die Flüchtlinge. Wir gehen in die Lazarette, wo zweimal wöchentlich das Publikum Besuch machen darf. Ohne diese Beschäftigung würde man verrückt werden, so schrecklich sind die Nachrichten...“

Kleine Kriegspost.

Breslau, 4. Nov. Den Tod für das Vaterland fand auf französischer Erde der bekannte Breslauer Nationalökonom Dr. v. Wendt, ordentlicher Professor an der Universität und Professor an der Technischen Hochschule in Breslau.

Büsch, 4. Nov. Der „Neuen Züricher Zeitung“ zufolge wurde der römische Schullehrer Giuseppe d'Amato, der von der sozialistischen Partei zur Untersuchung der Lage der italienischen Freiwilligen nach Frankreich geschickt worden war, in Montelimar verhaftet; er kommt vor ein Kriegsgericht unter der Anklage, Freiwillige zur Desertion angestiftet zu haben.

London, 4. Nov. Das Reutersche Bureau meldet aus Salisbury vom 31. Oktober: In Süd-Rhodesia ist das Kriegsrecht verhängt worden.

London, 4. Nov. Das Reutersche Bureau meldet aus Kairo vom 3. November: Der britische General Maxwell hat die militärische Kontrolle des Landes übernommen. Das Kriegsrecht wurde erklärt.

Paris, 4. Nov. Übermalls sind heute vierzig deutsche und österreichisch-ungarische Handelskäufer mit Beschlag belegt worden, darunter besonders die Gesellschaft für Internationalen Transport.

Petersburg, 4. Nov. Der Zar ist in Begleitung des Kriegsministers und eines größeren Gefolges wieder zum aktiven Heere abgereist.

Konstantinopel, 4. Nov. Der in den russischen Häfen am Schwarzen Meere verursachte Schaden wird auf achtzig Millionen Mark geschätzt.

Antoni, 4. Nov. Der montenegrinische Hafen Antivari ist gestern zehn Minuten lang von drei österreichisch-ungarischen Fliegern bombardiert worden. Durch die Bomben wurde das Gebäude der Antivari-gesellschaft zerstört und die Mole beschädigt.

Tokio, 4. Nov. Amtlich wurde bekanntgegeben, daß die Schantungbahn noch unter japanischer Kontrolle stehe trotz der beständigen Verluste der Chinesen, eine Entfernung der japanischen Mannschaften herbeizuführen.

Toronto (Kanada), 4. Nov. Mit dem zweiten kanadischen Hilfskorps wird auch eine Indianerkompagnie vom Stamm der „Sir Nations“ in Stärke von 120 Mann nach Europa abgehen.

Washington, 4. Nov. England hat Garge (resin) und Terventin von der Liste für bedingte Konterbande gestrichen.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 6. November 1914

1771 Moys Genesler, Erfinder des Steindrucks, geb. — 1832 Stiftung des Gustav-Adolf-Vereins. — 1833 Norwegischer Dichter Jonas Vibe geb. — 1841 Armand Fallières, Ex-Präsident der französischen Republik, geb. — 1842 Italienischer Dichter Felice Cavallotti geb. — 1860 Britischer Admiral Sir Charles Napier gest. — 1901 Chinesischer Staatsmann Dschungtschang gest.

© Würfelauder für unsere Krieger. Mehrfach wurde in letzter Zeit darauf hingewiesen, wie notwendig es sei, unsere im Felde stehenden Soldaten ausreichend und regelmäßig mit Würfelauder zu versorgen. Auch die Zuderindustrie ist bemüht, das ihre zu tun, um das Geir mit dem so sehr und so allgemein gewünschten Zuder zu versorgen. Es wird mitgeteilt, daß eine Zuderfabrik sämtliche Fabriken aufgefördert hat, je 500 Mark zu zeichnen. Für diese Summe soll ferner Würfelauder hergestellt werden, daß eine Million Soldaten 14 Tage lang je 50 Gramm Würfelauder zum unmittelbaren Genuß erhalten können. Man denkt daran, die gesamte Stiftung an Würfelauder, etwa 15 000 Zentner, die natürlich von der Verbrauchsabgabe frei bleiben müssen, dem Kaiser zur Verfügung zu stellen, da man alsdann mit Sicherheit annehmen darf, daß die Erleichterung bei der Überführung des Zuders an die im Felde stehenden Truppen leichter überwinden wird. Zuder haben wir in diesem Jahre unter den besonderen Verhältnissen genug. Der Nährwert und die Befähigung des Zuders ist zur Genüge bekannt. Die verhältnismäßig geringen Kosten können bei der Wichtigkeit der Angelegenheit nicht in Betracht kommen.

* Feldpostbriefe bis zu 500 Gramm werden vor-aussichtlich von Mitte November ab wieder zugelassen sein. Auch bezüglich der an die Truppen zu sendenden Weihnachtspakete wird das Reichspostamt, falls die Heeresverwaltung nicht besondere Bestimmungen trifft, rechtzeitig bekanntgeben, von welchem Termin ab der Versand von Weihnachtspaketen an die Truppen zulässig sein wird.

* Weihnachtspakete für unsere Soldaten. Folgende bringen die Bitte an unsere Feldpostleitung wird uns aus Vorkerkreisen übermittelt: Mit bedrücktem Herzen sehen wir dieses Jahr dem Weihnachtsfest entgegen. Wohl kein Haus, keine Familie, in dem nicht ein Liebes fehlt, daß draußen im Felde sein Leben für den Schutz des heimatischen Herdes darbietet. Wir, die wir daheim bleiben dürfen oder müssen und denen es trotz allem Schweren so unsagbar besser geht, werden alle mit heißer Dankbarkeit unserer Leute im Felde gedenken. Jede Mutter wird lange vor dem Feste schon ihr kleines Mädchen lehren, eine Weihnachtsgabe für „ihren lieben Soldaten“ vorzubereiten, jeder Knabe wird eine Münze aus seinem Sparschafe nehmen und seinem Soldaten ein Päckchen Tabak oder sonst was Erwünschtes senden wollen. Und das Weihnachtsfest, das für die Erwachsenen in vielen Familien keinen Freudensimmer hervor-zaubern kann, hat dann doch für unsere Kinder ein verklärtes Leuchten der Freude, die aus dem Geben und Mitteilen kommt. Tausende und Tausende kleiner Gaben, die unsern Soldaten Heimatgrüße bringen und die schweren Härten des Krieges mildern möchten, fänden gerne den Weg ins Feld. Doch dazu ist nötig, daß die Feldpostleitung in der ersten Hälfte Dezember 8—10 Tage Paketversand gemischten Inhalts gestattet. Um die Feldpost nicht zu sehr zu belasten, könnte die Beschränkung für Weihnachtspakete so gemacht werden, daß an einen einzelnen Empfänger das Paket nicht über 2 Kilo wiegen, dagegen für mehrere Soldaten (ohne Namensbezeichnung) einer Kompanie das Gewicht von 5 Kilo erreichen darf. Doch wäre es nötig, daß die Feldpostleitung die Verfügung über die Weihnachtspakete baldigst erlasse.

Soest, 4. Nov. Vorgestern abend befand sich in einem Gefangenentransport u. a. auch ein deutscher Spion der den Franzosen im Elsaß hatte Nachrichten über die deutschen Stellungen hatte zukommen lassen. Unsere Truppen hatten ihn von einem Baum heruntergeholt. 3000 Mark Judaslohn hatte der Landesverräter bei seiner Festnahme noch bei sich. Er wurde unter starker Bedeckung nach Stettin gebracht, wo er seinen verdienten Lohn für seine verräterische Tat wohl finden wird. — In einem anderen Zuge befand sich auch ein sechzehn-jähriger Flieger, der durch einen Schrapnellschuß bei einem Erkundungsflug verwundet worden und wegen seines bewiesenen Heldennutzes zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz belohnt worden war.

Overath, 4. Nov. Eine 11jährige Schülerin aus Beuel, welche in Gummersbach die höhere Mädchenschule besuchte und in Verslag bei ihrer Tante weilte, ent-fernte sich am 10. vor. Mts., um ihre Mutter in Beuel zu besuchen. Auf dem Wege gefasste sich ein unbekannter Mann zu ihr, der anscheinend denselben Weg benutzte. Seit dieser Zeit wurde sie vermißt. Am 27. fand man die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche in der Siegburgerstraße in einer Kanalaroffnung. Die Unter-suchung hat ergeben, daß das Kind einem Lustmord zum Opfer gefallen ist. Man glaubt, dem Täter auf der Spur zu sein.

Rheinbreitbach, 3. Novbr. Aus Uebermut er-klertete der 17 Jahre alte Sohn des Lehrers Wbach einen Mast der elektrischen Stromleitung. Er kam der Hoch-spannung zu nahe, erlitt schwere Brandwunden, stürzte ab und starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

w Rees, 4. Nov. Die in hiesiger Gegend heimische Tabak- und Zigarren-Industrie wird zurzeit derartig mit Lieferungsanträgen überschüttet, daß die Fabriken kaum in der Lage sind, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Eine solche Inanspruchnahme hat man nie gekannt. Insbesondere ist die Nachfrage nach kleinen Packungen für Feldpostbriefe mit Zigarren und Tabak überaus groß; letztere werden in den Fabriken für die Postauslieferung fertig hergestellt.

Nah und Fern.

© Wie deutsche Soldaten den Gegner ehren. Die Bietät, mit der die deutschen Truppen in Belgien nicht nur die Toten ihres eigenen Heeres, sondern auch die Toten ihrer belgischen Gegner behandeln, macht sowohl in der Presse des neutralen Auslandes wie in englischen und französischen Zeitungen großen Eindruck. Mit an-erkennenden Worten wird darauf hingewiesen, daß es keine Seltenheit sei, Grabstätten zu finden, wie sie zwischen Wecheln und Brüssel zu sehen sind, auf denen man u. a. die Inschrift liest: Hier sind 17 tapfere belgische Soldaten von ihren deutschen Kameraden bestattet.

© Die Flieger-Vierlinge. Die Frau des zurzeit bei einer Fliegererprobungsabteilung als Kriegsfreiwilliger dienenden Fliegers Heinrich Risch wurde glücklich von Vierlingen, vier Knaben, entbunden. Drei davon hatten durchschnittlich ein Gewicht von sechs Pfund, der vierte, etwas schwächer, wiegt 9 1/2 Pfund. Alle Jungen sind gesund und lebensfähig. Der Flieger Risch ist seit etwa zwei Jahren verheiratet und hat mit dem Zuwachs von vier Buben bereits fünf Jungen.

Deutsche Liebe — deutsche Siebe. Wie geringe Achtung der Druckfehler selbst vor der ernstesten Lage der Völker hat, davon weiß der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ ein Beispiel zu erzählen. „Zeigt ihnen das durch deutsche Liebe von ganz besonderer Art“, stand nämlich in dem in Holland eingetroffenen Wolff-Telegramm, das den bekannten Tagesbefehl des bayerischen Kronprinzen wiedergab, worin die Engländer die ärgsten Feinde der Deutschen genannt und der Aufmerksamkeit der deutschen Soldaten besonders empfohlen werden. Der Ausdruck ganz besonderer Liebe befremdete natürlich in einem soldatischen Tagesbefehl, dessen Inhalt ja auch dem einfachsten Verstand begreiflich sein soll. Als nun später die deutschen Zeitungen Holland erreichten, zeigte es sich, daß der Kronprinz allerdings nicht diese Form angewandt hatte, denn da stand nicht Liebe, sondern — Siebe.

Wie Vile besetzt wurde. Die Festung Vile ist, wie feinerzeit gemeldet wurde, ohne größere Schwierigkeiten von den Deutschen besetzt worden. Der Besetzung der Stadt ging der überaus kühne, wagemutige Patrouillenritt des Rittmeisters Fürsten Karl Brede voraus; die Bedeutung dieses Rittes in militärischer Hinsicht ist durch nachfolgenden Tagesbefehl der bayerischen Kavallerie-Division gewürdigt worden: „Rittmeister Fürst Brede hat sich durch einen kühnen Patrouillenritt in die noch vom Gegner besetzte Festung Vile besonders ausgezeichnet. Er hat durch sein kühnes Vorgehen gegen die Festung, über deren Besatzung keine Klarheit herrschte, der Kavallerie-Division die Möglichkeit gegeben, dagegen vorzugehen. Ich spreche ihm hiermit meine vollste Anerkennung aus. o. Stetten, Generalleutnant.“ Auf Grund der Feststellungen des Fürsten Brede, daß Vile keine Besatzung besaß und auch die Außenwerke der Festung nicht armiert waren, rückten am anderen Tage deutsche Truppen in Vile ein, hatten dort jedoch verschiedene Straßenkämpfe gegen

Bivillisten, vermutlich versprengte Soldaten, die sich in Zivilkleider gesteckt hatten, zu bestehen. Da in den folgenden Tagen von den Franzosen wieder Truppenteile nach Vile dirigiert wurden, dauerte es noch einige Tage, bis die Festung endgültig von den Deutschen besetzt werden konnte.

Eine Feldzeitung für die Armee des Deutschen Kronprinzen. Von einem Kriegsteilnehmer in der Armee des Deutschen Kronprinzen wird geschrieben: „Damit Sie sehen, daß wir hier im Felde immer die neuesten Nachrichten vom gesamten Kriegsschauplatz lesen, sende ich Ihnen eine Feldzeitung, die auf Befehl des Deutschen Kronprinzen seit vier Wochen hier erscheint. Die Seher und Drucker der Zeitung sind Soldaten unserer Armee, gedruckt wird sie in einer französischen Zeitung, die wir hier gefunden und mit Beschlag belegt haben. Das Papier ist ebenfalls französischer Herkunft; es wurde in einer französischen Papierfabrik requiriert. Sonst ist — so bemerkt der Briefschreiber voller Humor — hier alles wohl, und wenn der Krieg und die frechen Franzosen nicht wären, lebten wir wie der Herrgott in Frankreich. Die Feldzeitung wird an alle Kompagnien, Eskadrons und Batterien in der Armee des Kronprinzen sowie als möglich regelmäßig verteilt.“ Die vorliegende Nummer führt folgenden Titel: „N. S. N., den 24. Oktober 1914. Neueste Nachrichten Nr. 26. Kunstspruch von Köln und Norddeich. (Zeitungsdienst).“ Gedruckt ist das Blatt mit französischen Lettern. Es enthält Nachrichten, die das Große Hauptquartier und das Wolff-Bureau an diesem Tage bekanntgegeben haben. Ein Drucker und verantwortlicher Redakteur sind nicht angegeben. Diese Kriegszeitung stellt ein wertvolles Kriegsdokument dar. Man sieht daraus, daß der Deutsche Kronprinz bemüht ist, seine Truppen in der Front mit den neuesten Meldungen vom Kriegsschauplatz bekanntzumachen.

Die Franzosenpalte. Auf der sächsischen Bergfeste Königstein befinden sich gegenwärtig etwa 400 Kriegs-

gefangene russische, englische, französische und belgische Offiziere. Die französischen Offiziere haben dort Spuren ihrer Vorgänger von 1870/71 gefunden, wo 800 französische Gefangene auf dem Königstein weilten. Auf dem am Fuße des Berges liegenden Garnisonfriedhof steht ein schlichtes Denkmal für französische Verwundete, die hier in der Gefangenschaft starben. Fluchtversuche sind jetzt gänzlich ausgeschlossen, während es 1870/71 an solchen nicht gefehlt hat; freilich nur wenigen glückte ein so abenteuerliches Unternehmen. Ein französischer Major zum Beispiel stürzte bei einem Fluchtversuch von der Festung ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er wenige Wochen darauf starb. Drei Gefangene entkamen durch einen Felsenschnitt, der seit dieser Zeit die „Franzosenpalte“ heißt. Unangehalten entkamen sie ins benachbarte Böhmen und waren so in Sicherheit. Hier leisteten sie sich den Wit, daß sie sich gemeinsam photographieren ließen und eine solche Photographie dem Kommandanten des „Königstein“ überlieferten. Die „Franzosenpalte“ wurde dann vermauert und so war dieser Weg abgeschnitten.

Warschauer Schanermärchen. Die „Nomoje Wremia“, deren Phantasie durch den Krieg nicht gelitten zu haben scheint, ficht folgendes Ammenmärchen auf: „Ein Stallmeister des Königs von Sachsen sei in der Nähe von Warschau in russische Gefangenschaft geraten, was auf die Anwesenheit des Gefolges des Königs von Sachsen in Polen schließen lasse. Diese Tatsache stehe in Zusammenhang mit einem Plane des Deutschen Kaisers, die sächsische Dynastie im Königreich Polen wieder aufzurichten. Bei der Einnahme von Warschau, mit der die Deutschen bereits in der vorigen Woche gerechnet hätten, sei ein politischer Akt von großer Bedeutung geplant gewesen. Darauf deute die Anwesenheit sächsischer Hofbeamter in so vorgeschobener Position hin.“ Jetzt ist die Welt über den wahren Sachverhalt aufgeklärt.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 8. Nov.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Abendmahlsfeier Herr Pastor Dresselhaus.
Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt, Herr Pastor Dresselhaus.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Mittwochabend 7 Uhr: Kriegsu. Betgottesdienst.
Donnerstagabend 8 1/2 Uhr: Kirchl. Psalmenchor.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 8. Nov.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntagschule.
Nachm. 4 Uhr: Monatsversammlung.
Nachm. 5 1/2 Uhr: Jünglingsverein.
Dienstag und Freitag Nachm. 1/2 4 Uhr: Striden für die Krieger.
Dienstag u. Donnerstagabend 8 3/4 Uhr: Gebetsstunde.
Samstagabend 8 3/4 Uhr: Allianz-Gebetsstunde.

Blutkreuz-Verein Halver.

Eölnstraße 8
Sonntag, den 8. Nov.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Hoffnungsband.
Nachm. 5 Uhr: Biblischer Vortrag.
Mittwochabend 9 Uhr: Gebetsversammlung.
Samstagabend 8 3/4 Uhr: Gemeinliche Gebets-Versammlung im Vereinshaus.

5—6 jugendliche Arbeiter

für sofort gesucht
H. Steller & Söhne, Halver, Langenscheidtsweg.

Ein tüchtigen Schleifer

sucht
Gustav Meisenhölzer, Carthausen.

Ein gewandter jüngerer Pressenarbeiter

per sofort gesucht
Aug. Berghaus, Fab.-Geich. Oberbrügge.

Räse

Camenbert-, Gervais- sowie Bumpnickel eingetroffen
Ernst Neuser, Halver.

Erhielt einen Waggon

prachtv. Tafeläpfel haltbare Winterware und bitte um Lagerbesuch
Aug. Schäckermann, Halver.

Prachtvolles westfälisches Kleinfleisch

empfiehlt
Aug. Schäckermann, Halver.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena weiter bei mir eingegangen

Aus dem Amte Plettenberg von:

Herrn H. Marl Bremde	10,— M.
Gesangverein-Bremde	30,— "
Sammlung bei den Mitgliedern der Kranken-Unterstützungsstelle und des Gesangvereins „Waldeslust“ in Desterau	9,10 "
Schüler Alfred Lennhoff-Eiringhausen	5,— "
Fr. Ashoff-Böddinghausen	3,— "
Ungeannt 50 + 10 + 20 + 20	100,— "
Herrn Fabrikarbeiter Aug. Sechtenbed Landemert	10,— "
Sammlung bei Auszahlung von Jagdpachtgeld	50,— "
Milchliefer. Verein für Plettenberg u. Umgegend	83,— "
Stammisch Kellermann-Siesel	15,— "
Herrn Aug. Marl-Danfelmer	20,— "
Ab. Wetter-Kersmede	5,— "
Geflügel- und Tierschutzverein Plettenberg und Umgegend	25,— "
Firma Boß & Schröder-Blemde	100,— "
den Arbeitern d. Firma Schäfer u. Co. am Siesel	140,— "
Turnverein Westfalia-Holthausen	20,— "
Stammisch Flügge-Wiebede	19,— "
Turnverein Germania-Osterau	25,— "
den Arbeitern u. Angestellten der Firma Franz Mayer-Himmelmert	100,— "
Sammlung bei den Mitgliedern der freiwill. Feuerwehr Himmelmert-Rüdelheim	20,— "

Für Ostpreußen, aus dem Amte Plettenberg von:

Ungeannt 20 + 10 + 20	50,— "
Tellersammlung im Klub „Gemütlichkeit“ Basel	11,— "
den Arbeitern u. Angestellten der Firma Ernst Brodhaus u. Co.-Wiesenthal	302,50 "
Frau Witwe vom Hofe-Böddinghausen	5,— "
Sammlung bei den Eingewiesenen in Eiringhausen, Leinschede, Basel, Kahlberg, Siesel, Baumhoff, Wiebede, Blemde, Hausstätte, Eschen, Einig	1605,— "
desgl. in Holthausen, Bruch und Sechmede	615,— "
desgl. in Bremde, Eiringhausen, Bruch, Mühlhoff, Osterloh, Bremederlinde und Rosenthal	235,50 "
Turnverein Germania-Osterau	25,— "
Herrn Dr. Schmidt-Altena	100,— "
Kinder der Netter Schule	95,74 "

Ferner für die Nationalstiftung aus dem Amte Plettenberg von:
Firma Boß und Schröder-Blemde 100,— "
Sammlung bei den Eingewiesenen in Holthausen, Bremde, Böddinghausen, Himmelmert, Rüdelheim, Leitmede, Desterau und Landemert 425,— "
desgl. in Eiringhausen, Leinschede, Basel, Kahlberg, Siesel, Baumhoff, Wiebede, Blemde, Eschen und Einig 1339,50 "

Altena, den 4. November 1914.

Der Landrat: Thomee.

Amisparkasse Halver.

— Einlagenzinsfuß 4 % bei tageweiser Verzinsung. —
Einlagen werden im Kassenraume, per Giro bei der Reichsbank in Lüdenscheid, per Postcheck-Konto No. 3835 Köln und bei den Annahmestellen entgegen genommen.
Heimspargbüchsen sind noch abzugeben.

Vermietung von Schrankfächern gegen mäßige Gebühr

— Zinsfuß für alle Hypothekendarlehen 4 1/2 %.

Anträge auf Beleihung im Amtsbezirk Halver belegener Objekte können nach wie vor gestellt werden, da die Kasse über größere Summen verfügt.

Bekanntmachung.

Die Aö rung der Privatbesitzer durch die Gengsteldr.-kommission findet im Kreise Altena am 3. Dezember 1914 vormittags 9 1/2 Uhr am Bahnhof in Rierspe statt.

Altena, den 21. Okt. 1914.

Der Landrat: Thomee.



Der Weltkrieg

Illustrierte Kriegs-Chronik von dem bekannten Militärschriftsteller Dr. Wilh. Kranzler.

Ein vorzügliches Werk von dauerndem Wert mit vielen guten Illustrationen

Heft 7, 8 und 9 ist erschienen

und zeichnen sich besonders durch ihren Bilderreichtum aus
Heft 1, 2, 3, 4, 5, und 6 haben wir uns noch einige Hundert gesichert.

Bestellungen erbitten umgehend, da der Vorrat schnell vergriffen ist.

Mehrere Tausend sind in wenigen Tagen gekauft worden.

Jedes Heft kostet 20 Pfennig

zu haben in der Buchhandlung

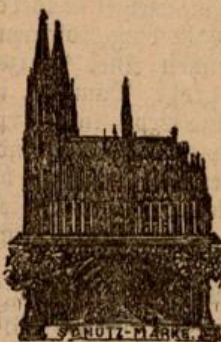
Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Ww. E. Lausberg, Halver

Delikatessen- u. Weinhandlung.

Bringt in empfehlende Erinnerung:

Naturreine
Mosel-, Rhein-, Saar-, Bordeaux-, Früh-Stück- und Champagner-Weine der



Dom-Kellerei
zu Köln am Rhein.

M. Aldendorff

Weingutsbesitzer.

Kaiserlicher u. Königlicher
Hoflieferant.

Für unsere Krieger

versende ich als

Feldpostbrief (vorschriftsmässige Verpackung)

Zigarren und Zigaretten

in jeder gewünschten Preislage.

Wilh. Bell jr., Halver i. Westfalen.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Erhalte in den nächsten Tagen einige Wagen

Kunkelrüben

und empfehle solche zu den billigsten Tagespreisen. Bestellungen nehme entgegen
Albert Herdepe, Halver.

Taschen-Fahrpläne

zu 35 Pfg.
sind vorrätig bei
Wilh. Bell jr., Halver.

Feldgrau Wolle

angekommen
Hud. Johann. Carthausen.

Dederts-Tortenkels

per Paket 65 Pfg.
Aug. Schäfermann, Halver.

Einige Fallhammerschmiede

und einige jugendl. Arbeiter suchen

H. Enneper Söhne, G. m. b. H. Halver.

Biehialz

auf Lager vorrätig
Eugen Zimmermann, Anschlag.

Feldpostkarten

Feldpostbriefumschläge sind zu haben in der Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Zur Herbstdüngung

empfehle:
Thomasmehl,
Knochenschmelz,
Kainit,
Ammoniak-Superphosphat 9x9,
40%iges Kali.

Schwefelsaures Ammoniak
E. Zimmermann, Dhl. (Bz. Köln).

Feinste

Süßrahmbutter

Ernst Neuser, Halver.

Rheumatismus-Unterkleider

imprägniert mit Bertolin ärztlich empfohlen. Zu haben bei
Aug. Schäfermann, Halver.

Blockwurst

Mettwurst
Speck und
Schinken
eingetroffen

Ernst Neuser, Halver.